

# Der Freie Schwarzwälder

## Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Neuenbürg, M. 1, monatlich 10 Pf., bei allen mitterwöchentlichen Besuchen im Ort und Nachbarschaften wöchentlich M. 1, 20, außerhalb des Ortes M. 1, 50, alle Postgebühren 30 Pf. ...



Nr. 74

Donnerstag, den 29. März 1917.

34. Jahrgang

### Kriegschronik 1916

29. März: Auf dem linken Rheinufer wurde die französische Stellung nördlich Malancourt und im Nordwesten des Dorfes erkürrt und 500 Gefangene gemacht. ...

### Was dem Landwirt belassen wird.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten vom 22. März 1917. Die Verordnung bestimmt:

- I. Die noch in den Händen der Erzeuger befindlichen Vorräte an Brotgetreide, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten, ...
- II. Von der Inanspruchnahme bleiben ausgeschlossen die Mengen, die auf Grund der im § 2 getroffenen Vorschriften im eigenen Betriebe des Erzeugers verwendet werden dürfen.

- A. bei Brotgetreide: 1. für die Zeit bis zum 15. April die nach § 6 Abs. 1 a der Verordnung über Brotgetreide und Mehl vom 29. Juni 1916

zur Ernährung der Selbstversorger bestimmte Menge; für die Zeit vom 16. April 1917 bis zur neuen Ernte 27 Kilogramm für den Kopf der zu versorgenden Personen; ...

- B. bei Gerste: 1. innerhalb der Grenzen derjenigen Mengen, die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe nach § 6, § 11 Abs. 1 Satz 2 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 insgesamt verwenden dürfen, ...

- C. bei Hafer: 1. zur Fütterung der im Betriebe gehaltenen Tiere folgende Mengen: a) Einhufer: diejenige Menge, die von der für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 zustehenden Menge ...

In Betrieben, denen Gerste aus der ihnen nach den fröher geltenden Bestimmungen zustehenden Menge abzunehmen ist, kann dem Erzeuger für besonders schwere Zugtiere, wenn es zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft unbedingt notwendig ist, ...

- D. bei Hülsenfrüchten: 1. zur Ernährung der Selbstversorger 5 Pfund für jede Person; 2. als Saatgut bei großen Viktoriaerbsen und Ackerbohnen 6 Zentner für das Hektar, bei allen übrigen Hülsenfrüchten 4 Zentner für das Hektar ...

### Die indirekte Blockade.

London, 28. März. (Reuter.) Im Unterhaus wurde über die Blockadepolitik verhandelt, wobei mehrere Mitglieder, ...

### Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dossengeschichte von Berthold Auerbach. 22) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eines Tages kehrte Diethelm nach einer vergeblichen Umschau von mehreren Tagen wieder heimwärts, da sah er am Weg im Wald an einem ausgehauenen Baumstumpf eine große Schicht von Kienholz. Rasch, ohne sich klar zu machen, was er wollte, hielt er an, sprang ab, raffte einen Arm voll auf, riß den Sitz ab, öffnete das Kutschentrüchle, verschloß das Kienholz in dasselbe und fuhr rasch davon; bald aber stieg er wieder ab und wusch sich die harzigen Hände im Schnee.

Selbst! Als er heute heimkam, fragte ihn Martha: „Hast nichts im Kutschentrüchle?“ „Warum fragst?“ erwiderte Diethelm erschreckt. „Ich weiß nicht, warum, ich mein' nur so. „Es ist nichts darin,“ schloß Diethelm fest.

Spät in der Nacht, als alles im Hause schlief, schlich Diethelm noch einmal hinab, lauschte, ob Medard in seiner Stalkammer schlief, ging dann nach der Scheune, öffnete den Kutschensitz, nahm das Kienholz heraus, trug es die Leiter hinauf nach dem Heuboden und versteckte es unter einem Dachstuhlbalken. Aber kaum war er wieder die Hälfte der Leiter herab, als ihm gerade dieses Versteck besonders gefährlich erschien; er kehrte wieder um und fand am Ende nichts Besseres, als das Kienholz wieder in den Kutschensitz zu verschließen, er sagte dabei den Vorfall; bei der nächsten Ausfahrt dieses willfährige Brennmaterial wieder auf die Straße zu schleudern. Ichanderte vor sich selber, indem er dachte, was ihm auch den Sinn gegangen war, und die Hand auf das Kienholz legend, schauerte er vor sich hin, in stiller verdorrter Nacht, jede Versuchung von sich abzutun, und wie aus einem wüsten Traume erwacht, froh, daß es nur ein Traum war, schlief er ruhig und fest.

Am andern Tag, es lag ein leichter Schnee auf dem Felde, fuhr Diethelm in Angelegenheit seines Waisenpflegeramts wieder nach der Stadt. Er wollte unterwegs das Kienholz wieder wegwerfen, und zweimal hielt er an und öffnete den Kutschensitz, als jedesmal Leute daherkamen, so daß er in seinem seltsamen Tun gestört wurde und wieder davonfuhr. Es war ihm, als ob er auf lauter Feuer sitze, aber bald lachte er über diese alberne Furcht und wollte sich nun gerade zwingen, sie zu überwinden, und heiteren Blickes fuhr er in die Stadt ein. Am Stern wußte er nicht, sollte er besondere Achtung empfehlen, da er etwas im Kutschensitz habe; aber das konnte aufmerksam machen, er müßte Red' und Antwort darüber geben, darum war's besser, er schwiege ganz, und so blieb's dabei. Als er auf dem Waisenamt war, sah er mitten in den Verhandlungen plötzlich einen jähren heißen Schreck; er glaubte, er habe den Kutschensitz nicht recht verschlossen, es war ihm fast sicher, daß er offen war; wenn nun jemand darüber kam und den wunderlichen Schatz fand, was konnte das für Gerede geben, welche Anmungen mußten in den Menschen aufsteigen. Ohne nachzusehen, unterschrieb Diethelm alles, was man ihm vorlegte, und eilte nach dem Waisenhaus; seine Vermutung hatte ihn betrogen, der Kutschensitz war wohl verschlossen, aber er wagte es nicht, ihn jetzt zu öffnen und nach dem verräterischen Inhalt zu schauen.

Als Diethelm hierauf an dem Kaufmann Gäßlers vorüberging, rief ihm dieser zu und übergab ihm mit einigen halb höflichen Worten die Rechnung für die eigenen Einkäufe und für die des Zeugwebers Kübler. Diethelm ver sprach, zu Renzahn zu bezahlen, und Kübler sagte, er verlasse sich darauf. Ueberhaupt schien es Diethelm, als ob alle Menschen ein verändertes Benehmen gegen ihn hätten, selbst der Sternwirt war wortkarg und ging seinem Geschäfte nach, während er sonst unzertrennlich bei Diethelm saß und mit ihm über allerlei e 3 Gegenwart und Zukunft plauderte. Was hatten denn die Menschen, daß sie auf einmal so ganz anders waren? War denn Diethelm nicht noch immer derselbe, der er

von je gewesen? Damals am Marktag erglänzte ihm jedes Angezicht und streckte sich ihm jede Hand entgegen. Was ging denn jetzt vor? Der Zeugweber Kübler, der „den Herrn Vetter und Familienfürsten“ aufsuchte und sich ihm zu Besorgungen erbot, konnte nicht begreifen, warum Diethelm über die ganze Welt suchte und immer sagte, der sei ein Narr, der nur eine Stunde einem Menschen glaube. Woher es kam, das wußte Diethelm nicht, aber offenbar schien es ihm, daß man Schlimmes von ihm dachte und seine Ehre angegriffen sei, daß etwas wie eine Verschwörung aller Menschen gegen ihn in der Luft schwebte. Das von Zweifel und Bangen gepeinigete Herz verlangte besonders huldreiche Zuneigung der Welt und gerade da bleibt sie aus, und das düster blickende Auge des Bedrängten sah Unfreundlichkeit der Menschen, wo sonst gar nichts gesehen wurde.

Diethelm beauftragte Kübler, eine geweihte Kerze, ein vierundzwanzig Stunden haltiges sogenanntes Talgländle, zu kaufen für den verstorbenen Vater des Waisenkindes, in dessen Angelegenheiten er eben in der Stadt war. Kaum war Kübler weggegangen, als ein Briefchen vom Kassenverwalter kam, der Diethelm daran erinnerte, daß er das Geld, das in sechs Wochen fällig war, bereits anderweitig versagt hätte. „Der hat auch was,“ mischte Diethelm, den Brief in die Tasche steckend, und hätte er in diesem Augenblicke ein Verbrechen an der ganzen Welt begehen können — es wäre ihm eine Lust gewesen. Er hielt noch die Hand auf dem Briefe des Kassenverwalters, als Kübler kam, aber er brachte statt einer Kerze ein Gebund, das vier solcher enthielt.

„Ich hab nur eine gewollt, aber es ist so auch recht,“ sagte Diethelm und hielt in zitternder Hand die Kerzen. Es war ihm, als müßte er damit fengen und brennen.

(Fortsetzung folgt.)

Zudem nach Deutschland gehen würde. Und wenn ich: Ich habe niemals behauptet, daß ich mit der Blockade Wunder wirken würde, aber ich würde das Haus und das Land küssen, wenn ich nicht sagte, daß sich als Ergebnis der Blockade in Deutschland sehr großer Mangel an Nahrungsmitteln und sehr erheblicher Mangel an anderen Dingen herricht. Ich kann die Mitteilung von Lebensmittelkurven die auf eine tiefe Unzufriedenheit der deutschen Bevölkerung hindeuten, weder übersetzen, noch als unzufrieden bezeichnen. Ob der Krieg durch die Blockade zu Ende gebracht wird, ist eine andere Sache. Aber ich kann sagen, daß wenn wir die Endschlacht zu kämpfen haben werden, die Wirkung unserer Blockade sehr ins Gewicht fallen wird.

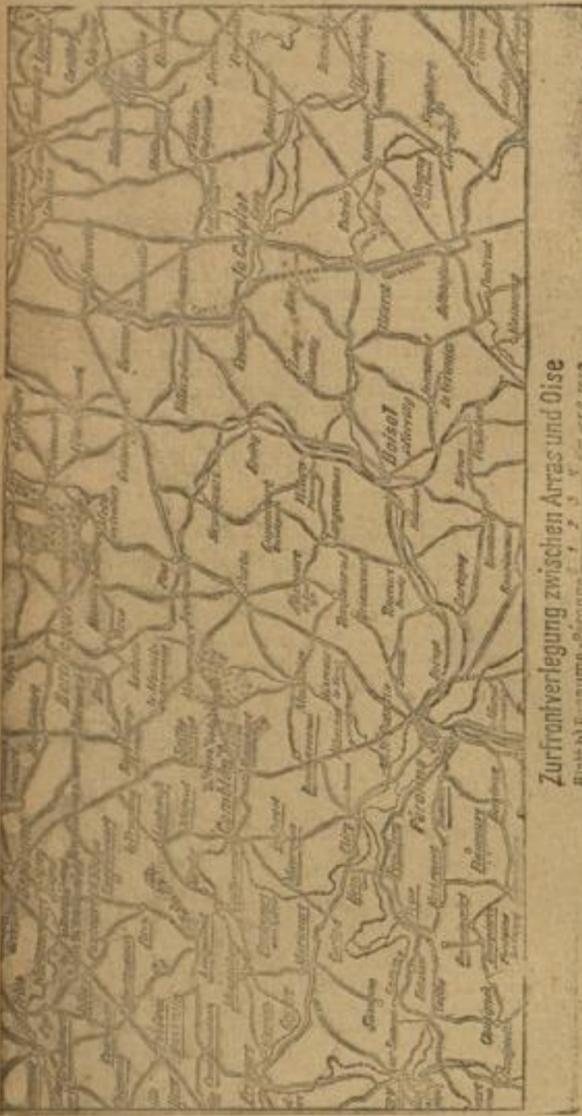
## Der Weltkrieg.

333. Großes Hauptquartier, 28. März (Amtlich)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig; auch im Gelände beiderseits von Somme und Oise kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgabe dort lösen, erhält daraus, daß auf dem Gefechtsfeld vom 26. März zwischen Lagnicourt und Morchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.



Zurückverlegung zwischen Arras und Oise

Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Oise bei La Fere beim Scheitern eines Vorstoßes klägliche Verluste.

In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von Saint Souplet und bei Tahure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellung eingebrungene feindliche Erfindungsabteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.

### Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahrs-Tammetter eingesetzt, das größere Gefechtsabteilungen ausschließt.

Die Beute aus den Kämpfen an der Schtschana hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Bei einer Streife am Nordosthang des Seman in den Waldkarpathen brachen Stocktruppen in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und lebten mit einigen Gefangenen und Beuteplünderungen zurück.

Am Magyars schlug ein Angriff der Russen fehl.

Südlich des Uz-Tales wurde von unseren Truppen in stark verschanzter Höhenlinie gestärkt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.

### Bei der Heergruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen

und an der

#### Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig auflebende Artillerie-Tätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In England und Frankreich wird der „Rückzug“ heute ganz anders beurteilt als noch vor wenigen Tagen. Die Sache wird ernst, sehr ernst genommen, entsprechend der Auffassung, die General Haig und Riville schon bald nach der Feststellung der Rückverlegung der deutschen Front durchblicken lassen. Bezeichnend für den Umschwung in der öffentlichen Meinung in den feindlichen Ländern sind die Worte des französischen Kriegsministers Painleve in der Kammer; er bezeichnete es als kindisch, den Rückzug als Verzicht zu betrachten, vielmehr sei er ein Entschluß, das Nötigste, alles zu wagen für die Entscheidung, die bevorstehe. Painleve warnt ausdrücklich vor der Erwartung, den bevorstehenden Kampf, weil er die Entscheidung bringen müsse, in kurzer Zeit beendet zu sehen. Die Ansicht der leitenden Kreise in Frankreich ist also, wenn man von den üblichen und begrifflichen Trostredenarten absteht, die in amtlichen Reden nicht fehlen dürfen, sehr ernst gestimmt, und daß ein Minister sie in der Kammer zum Ausdruck bringt, beweist, daß die Volkstimmung mindestens ebenso ernst geworden ist, denn in dem parlamentarischen Frankreich darf ein leitender Staatsmann wohl rofiger malen, als es der Tagesreden und der allgemeinen Stimmung entspricht. — Briand macht es so —, aber er darf niemals schwarzer sehen, als es dem augenblicklichen Seelenzustand der Volksmehrheit entspricht. In England liegen die Dinge etwas anders. Aber auch im Unterhaus istung der Blockademinister Cecil Tone an, die von seinem früheren Prestigehaupt erbeblich absteigen. Er redet nicht mehr davon, daß die „Katten aus ihren Löchern herausgeholt“ werden, daß die deutsche Flotte von der englischen bei einer Art Sportjagd den Genickstich erhalte. Die Blockade der deutschen Küste wird jetzt als unwirksam eingesehen, und was man den Deutschen ge-

genüber nicht durchsetzen kann, wird bei den schwächeren neutralen Staaten versucht. Diese sollen nur noch das und so viel einführen dürfen, als sie für ihren eigenen Bedarf unbedingt nötig haben. Die Voraussetzung, daß sie jeden Verkehr mit Deutschland abbrechen, war nicht ausgesprochen, ist aber in geistiger Vorbehalte. Mit wohlwollender Unterstützung des Freundes Wilson hofft man die neue brutale Völkerrechtsverletzung schon durchsetzen zu können. Aber wahrscheinlich sprechen die deutschen Tauchboote auch ein Wort mit, die nicht nur im Sperrgebiet vernichten, sondern auch den neutralen Handel im freien Sperrgebiet gegen englische Bergewaltigung schützen können. — Painleve wie Cecil können übrigens ihren galligen Verdruß über die „Verwüstungen“ der Deutschen an der Westfront nur mühsam hinunterwürgen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ führt aus, daß neben den Verwüstungen, die durch die feindlichen Granaten — so z. B. in Bapaume — verursacht wurden, die Deutschen selbstverleumdlich dafür gesorgt haben, daß die nachrückenden Feinde in möglichst ungünstige Geländeverhältnisse kommen. So wird es in dem ganzen geräumigen Gebiet wohl keine fahrbare Straße, keine Brücke, keine Eisenbahnlinie mehr geben, die „Beobachtungstürme“ und die bequemen Quartiere sind verschwunden und, was die Feinde so sehr warmt, alle Waldungen sind abgeholzt und die Baumstämme für den Bau der neuen Stellungen der Deutschen nutzbringend verwertet. Das ist fatal; denn das englische Ministerium hat angeordnet, daß Frankreich für den ganzen riesigen Holzbedarf des englisch-französischen Heeres aufzukommen habe, da England keine — allerdings etwas spärlichen — Waldungen für seine Kohlengruben brauche. Zwei ausgedehnte Waldgebiete sind dem Heeresbedürfnis schon zum Opfer gefallen, ein Verlust, der das nicht gerade waldbreiche Frankreich schmerzlich treffen muß. Aber das ist der Krieg, dessen Kosten die Urheber tragen sollen.

Daß es in einem solchen Gelände schwierig ist, in größeren Verbänden zum Angriff vorzugehen, versteht sich von selbst, aber ebendeshalb hat Hindenburg den „Rückzug“ angetreten, und so ist er es, der zuletzt laßt. Bei Lagnicourt hatten die Engländer — nach ihrem Bericht — am Montag einen der ständigen „Sieg“ erungen, unsere Nachhuttruppen räumten ihre Vorfeldstellung. Heute kann festgestellt werden, daß der Feind etwa 1000 Tote auf dem Gefechtsfeld ließ, daß er demnach einen Gesamtverlust von etwa 4000 Mann hatte. Ähnliche Verluste erlitten die Franzosen am Dienstag südlich der Oise. Durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall stieg das Rathaus von Bapaume in die Luft, wobei zwei hundert französische Deputierte und ohne Zweifel eine Anzahl Engländer, die es sich in dem halberstehenden Städtchen bequem machten, verunglückt sind. — In der Champagne, südlich von Ripont, ist wieder eine französische Stellung erstickt und in den eisigen Waldkarpathen ist eine feste Position den Russen entrisen worden.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ berichtet, die militärische Wiederinstandsetzung des von den Deutschen geräumten Gebietes werde einen Kostenaufwand von mindestens 2 Milliarden Mark verursachen. Die Stimmung in Paris gegen den französischen General Riville ist etwas gereizt, da er sich von Hindenburg die große Frühjahrsoffensive aus den Händen winden ließ.

Im Stadthaus zu Bapaume, das die Engländer besetzt haben, hat durch Zufall eine Explosion stattgefunden. Man ist jetzt an der Aufräumung der Trümmer. Zwei Vertreter des Departements Pas-de-Calais, Raoul Briquet und Albert Taillender, Abgeordnete von Arras, denen daran gelegen hatte, sich sofort in die wiedereroberte Stadt zu begeben, sollen unter den Opfern sein.

Prinz Friedrich Karl von Preußen ist, wie „Daily Express“ meldet, seiner schweren Verwundung erlegen.

## Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwalder Dorfgeschichte von Berthold Kuerbach.

23) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

### Elftes Kapitel

Der Schnee wirbelte um ihn her und Diethelm fuhr durch die Nacht dahin heimwärts, seine Wangen glühten und die Schneeflocken, die darauf fielen, konnten die Wut nicht löschen. Am ersten Berg hielt er an, öffnete den Aufschlüssel, aber nicht um seinen Inhalt, verborgen vor jedem Späherauge, zu zerstreuen; er legte drei der gewöhnlichen Kerzen noch zu dem Kienholz. Er fühlte einen Stich durchs Herz, und doch bewegte ihn ein freudiger, erfindungsreicher Gedanke: diese Kerzen brennen eine volle Tag- und Nachtlänge, mit ihnen läßt sich verächtlos etwas bewirken.

Im Schritt den Berg hinanziehend, überdachte Diethelm sein ganzes vergangenes Leben. Er spürte ein Jucken in den Augen, als er der unjählich vielen Freuden gedachte, die er seinen Eltern und allen seinen Angehörigen bereitet hatte; und plötzlich stand es vor ihm, daß sein Bräutigam in Elend verkomme, wenn er nicht dem Räuber zur Anfassigmachung verhehle. Alles, was er tue, sei ja zum Guten. Und jetzt war es, als sähe er seine Frau, wie sie unter den Reichen herumgeschoben würde, die kein Erbarmen haben, und sich selber sah er hochkrank und in Not und verlassen. Es muß sein...

Heute lebte Diethelm freiwillig auf der kalten Herberge ein. So war ihm hier nicht mehr wie in einem veranderten Hause zu Rute: alles hatte einen freundlichen Anstrich, und das behäbige und wohlgenute Wesen des Wirts sprach es deutlich aus, daß man nach einer solchen Tat wieder frisch auf leben kann. Diethelm suchte sich immer mehr einzureden, daß der böse Leumund die Wahrheit verkünde und dieser Wirt ein Brandstifter sei. So sah Diethelm in sich gefehrt und mit glänzenden Augen umschauend, als ein alter Bekannter, der Neppen-

berger, eintrat und seinen Hut fern vries, daß er ihm einen Weg erspare, den er zu Diethelm machen wollte. Er berichtete, wie er endlich einen willigen Käufer gefunden, der den gesamten Vorrat zu einem Preise übernehme, bei dem für Diethelm noch ein mäßiger Gewinn sich ergab. Neppenberger hatte ein so lebendiges Mundstück und wußte es durch Weinsprüche immer neu zu beleben, daß er gar nicht merkte, wie zerstreut und flatternd Diethelm stets antwortete, wenn er nicht lautlos dazwischen starre, als hätte er nichts gehört. Denn Diethelm war es in der Tat, als treibe der Teufel sein Spiel mit ihm. Kaum gibt er ihm die Kerzen in die Hand und erregt in ihm die erfindungsreichen Gedanken: da kommt die Versuchung und will alles zum leeren Possenspiel und jauchend machen. Ist darum alles Bedenken und alles innere Zagen überwunden, damit alles ein eitles Spiel um nichts sei? Das Herz, das einmal den festen Willen zur bösen Tat gefaßt, sieht leicht diese schon als in sich vollbracht an, und wie mit dämonischer Gewalt wird es immer wieder dazu gedrängt, und alle Ablenkungen erscheinen nicht als das, was sie sind, sondern als Hindernisse, die übersprungen und besiegt werden müssen. Denn das ist das unergründliche Dunkel, daß das innere Sinnen, sei es gut oder böse, alle Vorkommnisse wie eine feibliche Speise verwandelt und sich gleich macht. Was vor kurzem noch in Klumpen und Bedenken als freier Entschluß sich darstellte, verkehrt sich in unabänderliche Notwendigkeit, und wie in einen Zauberkreis gebannt, aus dem nichts mehr zu wecken vermag, erfüllt sich das Geschick.

Darum mutete diese sonst frohe Kunde Diethelm jetzt mit Betrübnis an, und er knirschte innerlich vor Zorn, wie ihm die Rechtfertigung vor sich genommen war, da sonst kein anderer Ausweg blieb. Wie zum Hohn öffnete ihm jetzt die schlechte Welt einen Ausweg, den er doch nicht mehr einschlagen konnte. Einen großen Schick wollte er machen, und was soll jetzt ein kleiner Gewinn? Der spielte ihm die Möglichkeit einer völligen Rettung aus der Hand und überließ ihn fort und fort

den tausend kleinen Pladereien, deren Ende gar nicht abzusehen war. Darum muß geschehen, was beschlossen ist...

Als erriete er Diethelms Gedanken, jagte der Neppenberger jetzt:

„Guck einmal den Wirt an. Sitzt er nicht da so unschuldig und fromm wie der heilig Feiertag, und doch weiß er, was er getan hat, und hat sein Haus angezündet und beim Brandstücken sich einen nassen Finger gemacht und alles abgewischt, was angekreidet gewesen ist. Jetzt hat er ein Haus und bar Geld statt Schulden.“

„Wer weiß, wie es ihm zu Mut ist,“ sagte Diethelm sich mit der Hand hin und her durch das Halstuch freisend, als wollten die Worte nicht heraus.

Der Neppenberger lachte laut und sagte:

„Hab' schon gehört, daß du fromm geworden seist, aber glaub mir, wenn alle Leute, die was Ungrades getan haben, krumm gingen, da könnt' sich ein Aufrechter ums Geld sehen lassen.“

„Ich will nicht mehr davon hören,“ sagte Diethelm streng verweisend und sprach nun von dem Verkauf, zu dem er sich willfährig zeigte. Er wußte nicht recht, warum er das tat, aber so viel war ihm klar, er mußte scheinbar darauf eingehen, um nicht Verdacht auf sich zu lenken. Auf diese Rücksicht wollte er fortan alle Klugheit verwenden und er war im Inneren stolz darauf, wie weit er es bereits in der Verstellungskunst gebracht hatte. Diethelm nahm den Neppenberger mit nach Buchenberg und da der abgehaute Mann keinen Mantel hatte, gab er ihm eine Pferdebede, in die sich derselbe behaglich wickelte. Diethelm aber fröstelte es bei dem Gedanken, daß auch er einst wie dieser einer geliebten Pferdebede sich freuen könne, und wie er Reitside und Reithel in die Hand nahm, sprach es in ihm: darum muß geholfen werden, solange ich das noch festhalte.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Ereignisse im Westen.

## Der Tagesbericht.

Paris, 28. März. Amtlicher Bericht von gestern: Südlich der Dose erweiterten wir unsere Fortschritte im unteren Teil von Couchy, dessen ganzen nördlichen Teil wir besetzt halten. Der Feind wurde über die Linie Barisis-Verdais zurückgeworfen. Südlich des Waldes eroberten unsere Truppen in glänzender Weise im Laufe eines Nachtangriffs das Dorf Couchy-le-Chateau, das von den Deutschen energisch verteidigt wurde. In der Gegend nördlich von Solissons eroberten wir ein Gehöft in der Gegend nordwestlich von Margival und einen Stützpunkt, der vom Feind festgehalten wurde. — In den Argonnen gelang uns ein Handstreich im Abschnitt Le Four de Paris. Wir brachten Gefangene ein. In Lothringen schloßerte ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen unsere kleinen Posten völlig.

## Der englische Tagesbericht.

London, 28. März. Amtlicher Bericht von gestern: Heute vormittag hat unsere Kavallerie den Feind aus den Dörfern Longavesnes, Veramont und Equancourt vertrieben. Eine Anzahl Gefangener ist eingeworfen. In der Nacht machte der Feind einen dritten Angriff auf unsere Posten nördlich von Beaumont-les-Cambray, der vorübergehenden Erfolg hatte. Heute früh ist dieser Posten von unseren Truppen wieder gewonnen und unsere Stellung wieder hergestellt worden.

## Der Rückzug kein Verzicht.

Paris, 28. März. (Agence Havas.) In der Kammerverhandlung über die Einberufung des Jahrganges 1918 erklärte Kriegsminister Painlevé: Frankreich ist Mann genug, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. Wir treten in den entscheidenden Abschnitt des Krieges ein, aber entscheidend heißt nicht kurz. Zum erstenmal hat die stolze deutsche Armee zugegeben müssen, daß ihre westliche Front nicht unerwiderlich ist, aber so glückverheißend die Anfänge des Frühjahrsfeldzuges auch seien, es würde tödlich sein, die Rückwärtsbewegung der Deutschen als einen Verzicht aufzufassen. Die Bewegung beweist mehr als die Stärke des englischen und französischen Heeres und die Mangelhaftigkeit in ihrem Zusammenwirken, als eine Schwächung der deutschen Heere. Die deutsche Rückwärtsbewegung beweist, daß das deutsche Heer es nötig hat, sich für die schwere Schlacht zu sammeln. Deutschland faßt alle Energie im Heere und im Innern zu einer verzweifelten Anstrengung zusammen mittels der Mobilisierung aller Kräfte, von Mann und Weib und durch die verabscheuungswürdige Härte des Arbeitszwanges für Bürger der von ihm besetzten Länder. Deutschland hat alle seine Söhne, die die Waffen führen können, auf das Schlachtfeld geschickt. Durch eine eiserne Organisation hat Deutschland es trotz der Leiden und der Verzweiflung seiner Bevölkerung durchgesetzt, seine Heere so zahlreich und so vorzüglich ausgerüstet zu erhalten. Das ist der Kriegsvorstoß, das wir besiegen müssen.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 28. März. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden vierzehn 10 Schiffe mit rund 31 000 Tonnen, darunter der englische Dampfer Euterpe (3541 Tonn.), der aus einem Convoi von 12 Fahrzeugen heraus abgeschossen wurde, ein durch Berstörer gesicherter unbeschnittener, etwa 8000 Tonnen großer Dampfer, wahrscheinlich mit Öl oder Getreide beladen, der nach dem Torpedotreffer listerlos brannte, der holländische Dampfer Ares (3783 Tonnen) mit 4800 Tonnen Benzin von Suez nach Frankreich, ein abgeblendet beladener Dampfer von 6000 Tonnen mit Kurs auf Neapel, der bewaffnete englische Dampfer Epialos (4431 Tonnen), ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Ladung, darunter 1000 Tonnen Baumwolle von Bombay nach Marseille.

London, 28. März. Die Admiralität gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootszerstörer stieß kürzlich auf eine Mine und sank. 4 Offiziere und 17 Mann wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer stieß heute mit einem Dampfer zusammen und sank. Bei dem Zusammenstoß verlor ein Mann sein Leben.

Die Admiralität gibt bekannt: Das britische Hospitalschiff Asturias, das mit allen Schiffsärztlichen und mit allen besonderen Abzeichen des Roten Kreuzes, die hell erleuchtet waren, fuhr, ist in der Nacht vom 20. zum 21. März ohne Warnung torpediert worden. Dabei sind folgende Verluste eingetreten: Von Militärpersonen 11 tot, 3, darunter eine Stabskrankenpflegerin, vermisst, 17 verwundet, von der Mannschaft 20 tot, 9 vermisst, darunter eine Stewardess; 22 sind verwundet. Wie in dem deutschen Funkpruch von gestern berichtet wird, steht die Torpedierung dieses Hospitalschiffes mit auf der Liste der von den Unterseebooten berichteten Taten. Weiter über der Behauptung, daß die Versenkung der Asturias ohne Warnung erfolgt sei, wird auf die am 31. Januar erlassene Erklärung der deutschen Regierung hingewiesen, in der es ausdrücklich hieß, daß feindliche Lazaretttschiffe in dem näher bezeichneten Sperrgebiet als Kriegsschiffe angesehen und ohne weiteres angegriffen werden würden. Hiernach gehört ein Frevelmut sondergleichen dazu, Verwundete, Kranke und Pflegerpersonal in dem erklärten Sperrgebiet der Gefahr des Unterganges auszusetzen. Es wäre übrigens ein merkwürdiger Zufall, wenn die Engländer nicht bei der Asturias von ihrer Gefügigkeit, Lazaretttschiffe zum Transport von Truppen und Munition zu benutzen, abgewichen sein sollten.

## Neues vom Tage.

### Freies Geleit.

London, 28. März. Wie Reuters erfährt, ist den deutschen diplomatischen und konsularischen Beamten in China sicheres Geleit zugesagt worden.

Budapest, 28. März. Ministerpräsident Graf Tisza ist seit gestern unbehaglich. Infolge Temperatursteigerung ist er gezwungen, voraussichtlich einige Tage das Zimmer zu hüten.

### Das Einfuhrverbot und seine Ausnahmen.

Paris, 28. März. (Agence Havas.) Der Ausschuss für Ausnahmen von den Einfuhrverboten ist gestern vormittag zusammengetreten. Er soll eine sofort zu veröffentlichen Liste derjenigen Waren vorbereiten,

die ohne besondere Ausnahmegenehmigung eingeführt werden dürfen.

## Die Annäherung in Rußland.

Paris, 28. März. Hier verlautet, die Revolutionsregierung in Petersburg habe die Generale Ewert und Gurloff verhaften lassen. — Ein Teil der Presse wagt jetzt zu sagen, es werde sich zeigen müssen, ob England mit dem Ausbruch der Revolution nicht einen Fehler gemacht habe, der die zwei Fehler: Dardanellen und Gallipoli noch übertreffe. — Die provisorische Regierung rechnet mit einem weiteren Zuschuß von 10 bis 15 Milliarden Rubel von der Entente, wenn sie den Krieg weiterführen soll. — Die Versorgung von Petersburg mit Lebensmitteln bereitet große Besorgnis; in dieser Beziehung scheint die provisorische Regierung vieles veräumt zu haben.

General Alexejew hat angeordnet, daß alle Regimenter oder anderen Truppeneinheiten aus Offizieren und Mannschaften zusammengefaßt Ausschüsse haben müssen, die bei Uneinigkeiten innerer Art als Berühmungsrat auftreten sollen.

Stockholm, 28. März. Die Duma soll von Petersburg nach Moskau verlegt werden, das somit der neue Mittelpunkt des Reiches würde. Man befürchtet, daß Petersburg, wo derzeit die Massen fast unumschränkt herrschen und alle Ordnung verschwunden ist, sich gegen zu erwartenden Einfall der Deutschen nicht wehren können. Die Ausschüsse der Arbeiter und der zügellos gewordenen Soldaten bedrohen die Regierung und die Duma. Der Arbeiterführer S. S. Sobolew erklärte in einer großen Versammlung von Arbeitern und Soldaten, gewisse Diplomaten, besonders der englische Botschafter, mißbrauchen unter der Maske der Freundschaft das Vertrauen des Volkes.

## Reichstag.

Berlin, 28. März.

Zweite Beratung der Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs. In § 1 b. a. m. a. die Sozialdemokraten Streichung des zweiten Absatzes, der auch die elektrischen Werke in die Steuer einbezieht.

Abg. Schiele (Kons.): Wir stimmen angesichts der Notlage des Reiches der Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs zu. Wie soll es möglich sein, die für das Reich notwendigen etwa 6 Milliarden Mark durch direkte Steuern aufzubringen? Das würde eine Konfiskation des Unternehmergewinnes bedeuten. Darunter würde natürlich in erster Linie die Arbeiterschaft leiden. Die Verkehrssteuer wird in Friedenszeiten umgestaltet sein. Die norddeutschen Provinzen werden mehr unter der Verkehrssteuer leiden, als die süddeutschen Staaten. Besonders belastet werden die schon jetzt siedend heißen Kleinrenten, denen künftig das Postauto empfindliche Konkurrenz machen wird. Bei der zu erwartenden Abwanderung in die 4. Wagenklasse ist durch Besteuerung durchaus gerechtfertigt. Eine künftige Tarifreform muß die Stielungs- und Wohnungsverhältnisse im Interesse der Zentralisation der Großstädte berücksichtigen.

Abg. Müller-Gulda (S.) bittet um Annahme der Vorlage in der Kommissionsfassung.

Abg. V. Schilling (Natl.): Wir stimmen nicht leichtem Herzens der Verkehrssteuer zu. Die Finanznot des Reiches zwingt uns zu indirekten Steuern. Die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, auch des letzten Arbeiters, hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich gebessert. Auf die Besteuerung des Nahverkehrs können wir nicht verzichten. Die Freilassung der Fahrgäste bis zu einer gewissen Grenze von der Steuer bringt immer Härten für die nächste Zone. Von einer Befreiung des Gutes muß Abstand genommen werden.

Abg. D. Mumm (D. S.) befürwortet einen Antrag, Fahrkarten bis zum Preise von 35 Pfg. von der Steuer frei zu lassen.

— Aufhebung der Einschränkung des Eisenbahnbetriebs. Wie wir erfahren, wird es möglich sein, noch in der Woche vor Ostern einen Teil der Verkehrsbeschränkungen auf den württ. Staatsbahnen wieder aufzuheben, die Ende Februar d. J. eingeführt werden mußten. Der weitaus größte Teil der damals eingesetzten Züge wird dann wieder regelmäßig verkehren. Jetzt schon ist für einzelne Wochentage eine Vermehrung der Personenzugleistungen eingetreten. Die zur Erparung von Zugkräften angeordnete Beschränkung der Wagenklassen in einzelnen Zügen und auf ganzen Strecken wird, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zunächst beibehalten werden müssen. Sie ermöglichen u. a., daß in den betreffenden Zügen im Interesse des allgemeinen Verkehrs und der Heeresversorgung Güter nach Bedarf mitgeführt werden, ohne daß hierfür besondere Zugkräfte zur Verfügung gehalten werden müßten, was nicht nur unwirtschaftlich, sondern nach den heutigen Betriebsverhältnissen undurchführbar wäre. Die sonst übliche außerordentliche Vermehrung der Zugleistungen für den Osterverkehr muß unterbleiben. Es darf angenommen werden, daß die Bevölkerung in Erkenntnis der Lage eine zu starke Beanspruchung der Bahn in dieser Zeit selbst vermeiden wird.

### Wutmaßliches Wetter.

Die Störung zieht wieder ab, Ueberbleibsel werden aber zunächst den Einfluß eines neuen Hochbruchs abschwächen. Für Freitag und Samstag ist noch vielfach bedecktes und ziemlich rauhes Wetter zu erwarten.

### Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichte stelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

vom 20. bis 26. März 1917.

Auf dem Weltmarkte ist eine starke Preissteigerung auf den amerikanischen Märkten zu verzeichnen, die besonders auf ungenügende Nachrichten aus Argentinien zurückzuführen ist. Es verlautet, daß in Argentinien ein Ausfuhrverbot von Weizen bevorsteht. Sedenfalls haben die Weizenpreise in Newyork und Chicago in der letzten Woche einen so hohen Stand erreicht wie nie zuvor. Gegenüber der Vorwoche ist der Weizen in Newyork und der Juliweizen in Chicago um 12 Mk. für die Tonne gestiegen. In London haben die Bäder die Erhöhung des Brotpreises auf 1 Schilling für 4 englische Pfund beschlossen, das sind 28 Pfg. für das deutsche Pfund. In Berlin beträgt dagegen der Brotpreis 22 Pfg. für das Pfund, in der Schweiz 25 1/2 Pfg. für das dortige 18 Pfg. in Stockholm 30 Pfg. für Roggenbrot und 40 Pfg. für Weizenbrot. In Kopenhagen nur 12 Mk. für das

Weggenbrot und 30 Pfg. für Weizenbrot, der niedrige Preis für Roggenbrot in Danemark wird durch staatliche Zuschüsse ermäßigt.

Das Kuratorium der Reichsgroßhandelsstelle hat mit Wirkung vom 15. April ab die Herabsetzung der täglichen Mehlration von 200 auf 170 Gramm beschlossen, ferner die Herabsetzung der von Selbstverordnungen zu verbrauchenden Getreidemenge von 9 Kg. auf 8 1/2 Kg. monatlich, ferner die Kürzung der den Kommunalverbänden für Schwerk- und Schwerstarbeiterzulagen zugewiesenen Mehlmenge um 25 Prozent und ferner Streichung der Jugendzulagen.

Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. Oktober v. J. ist die Verarbeitung von Kartoffeln auf Branntwein in Kleinbrennereien verboten. Durch eine neue Verordnung vom 22. März ist dieses Verbot auf alle Brennereien ausgedehnt.

Durch Bekanntmachung vom 20. März ist der Uebernahmepreis für gedarrte Zichorienwurzel in aus der Ernte des Jahres 1917 auf 88 Mk. für den Doppelpfund festgesetzt, während der Preis bisher 92 Mk. betrug. Gedarrte Zichorienwurzel dürfen nur durch den Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel in Berlin abgesetzt werden.

Die Kriegsgesellschaft für Landwirtschaft hat vom Herbst 1917 ab den Preis für Spelskarpfen auf 160 Mk. (statt bisher 125 Mk.) und für Spelschleie auf 185 Mk. (statt bisher 150 Mk.) für den Zentner frei Eisenbahnwagen der Abgangstation in Aussicht gestellt.

Petroseum darf zu Leuchtzwecken an Wiederverkäufer vom 1. April ab und an Verbraucher vom 1. Mai ab nicht mehr abgesetzt werden. Das Verbot gilt bis zum 31. August. Da Saatgut von Hülsenfrüchten mißbräuchlich zu Spelzwecken gehandelt worden ist, ist daselbe den strengerer Kontrollvorkehrungen der Saatgutverordnung vom 6. Januar d. J. unterstellt. Danach dürfen Hülsenfrüchte auch zu Gemüsehäufeln nur abgesetzt werden, wenn sie von der Reichshauswirtschaftsstelle förmlich freigegeben sind. Nur wenn es sich um Mengen von bis 125 Gramm handelt, kann das Gemüsehäufel ohne Sonstige ausgetauscht werden.

In Bayern ist eine Landesstelle für Nordweidenbau in München errichtet. In Württemberg beträgt der Höchstpreis beim Verkauf lebender Rindern (Zickeln) durch den Erzeuger zur Schlachtung 1 Mk. für das Pfund Lebendgewicht, beim Verkauf geschlachteter Rindern im Fell durch den Erzeuger 120 Mk. beim Weiterverkauf von Rindern (Zickeln) einschließlich der eingegebenen Knochen durch den Händler 140 Mk., Metzger und dergl. an Verbraucher und Verarbeitung (S. B. Württ.) 160 Mk. für das Pfund.

Der Oberpräsident der Provinz Posen hat durch eine Verfügung vom 6. März den Höchstpreis von Milch beim Verkauf durch den Erzeuger für Vollmilch auf 24 Pfg. und für Magermilch auf 12 Pfg. für das Liter frei Bahnwagen oder Schiff der Verladestelle festgesetzt. Für Vollmilch, die vor der Lieferung molkenmäßig behandelt worden ist, kann ein Zuschlag von 2 Pfg. für das Liter gefordert werden. Der Höchstpreis für Buttermilch beim Verkauf durch den Erzeuger beträgt 14 Pfg.

## Reichstag.

Berlin, 27. März.

(Schluß.)

Abg. Stresemann (Natl.): Die Kriegsgemeinschaft hat ihren ursprünglichen Charakter vollständig verloren. Sie trifft jetzt alle Vermögen, die durch den Krieg hindurch gerettet worden sind. Sie ist auch weiter verhärtet worden. Man muß doch auch die einzelstaatlichen und die kommunalen Steuern berücksichtigen, die erheblich gestiegen sind. Der Stichtag des 31. Dezembers für die Berechnung des Vermögensbestandes kann zu großen Ungerechtigkeiten führen, da die Vermögensverhältnisse sich nach diesem Termin völlig ändern können.

Abg. Merting (D. S.) Eine gewisse Abstuflung sei nötig. Die freien Gewerbe und die Künste müßten keine Ersparnisse machen können, um ihre Kinder erziehen zu lassen. Es muß auch ein Unterschied zwischen normalem und ungewöhnlichem Vermögenswuchs gemacht werden.

Abg. Henke (Soz. Arb.): Wir sind gegen die in der Vorlage vorgeschlagenen Steuern und verlangen baldige Vorlegung eines guten Steuergesetzes. In eine Kriegsentfaltung glauben wir nicht. Auch in den Einzelstaaten werden den Armen immer neue Lasten auferlegt.

Darauf wird die Resolution auf Ausarbeitung einer Denkschrift unter Zuziehung einer Fachkommission über die Vereinfachung der deutschen Einkommen angenommen.

Abg. Kell (Soz.): Sollte sich am Ende des Krieges ein Grund gegenseitiger Verständigung eine finanzielle Entschädigung erlangen lassen, so würde sie niemand von uns ablehnen. Es muß leicht sein, dem Reiche zu geben, was es braucht, ohne die breiten Massen mit der Kohlen- und Verkehrssteuer zu belasten.

§ 1 des Gesetzes wird unverändert angenommen. Ebenso werden die §§ 2 bis 7 angenommen. Das Gesetz wird in der Kommissionsfassung angenommen. Ohne Aussprache wird der Gesetzentwurf über Sicherung der Kriegsteuer angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.

Abg. Müller-Reichenbach (Soz.): Dieses Gesetz trifft den Verkehr empfindlich. Auch die 4. Wagenklasse soll besteuert werden, deren Reisende ohnehin schon am meisten unter den gegenwärtigen Verhältnissen leiden.

Abg. Fiebig (F. V.): Wer die Kredite bewilligt hat, muß auch für die Steuern aufkommen. Wir können nicht alles bis zur Übergangszeit aufschieben. Mit direkten Steuern allein können wir die 6 bis 7 Milliarden nicht decken. In der Kommission wurde die Verkehrssteuer so verbessert, daß keine Belästigung der Konkurrenzfähigkeit der Einzelstaaten erfolgt.

Der Hauptausschuß des Reichstages hat bei der fortgesetzten Beratung der Schatzhaftsfragen folgende Entschlüsse einstimmig angenommen: Der Reichstag wolle folgende Erklärung beschließen: Nach der Auffassung des Reichstages, die mit der vom Kriegsminister im Hauptausschuß abgegebenen Erklärung übereinstimmt, sollen die in Elsaß-Lothringen gegen deutsche Staatsangehörige angeordneten, aus Gründen, die in der Person des Betroffenen liegen, erfolgten, nicht lediglich vorübergehenden Ausweisungen, ebenso die Verfügungen der Rückkehr nach Elsaß-Lothringen in solchen Fällen unter die Aufenthaltbeschränkungen, für die der in dem Reichsgesetz vom 4. Dezember 1916 geregelte Rechtszustand gilt.

Evangel. Gottesdienst. Freitag, 30. März, vorm. 11 Uhr Vorbereitungsrede zum Abendmahl am Palmsonntag und Veichte: Stadtkirch. Kemppis. Nach der Veichte Anmeldung.

## Die 6. Kriegsanleihe.

Blammen lohen um das Haus, Haben es umzogen; Heulend kommt mit Sturmgebrauch Leise Gut geflogen.

Wehe wenn in's Erntefeld Ihre Funken fallen! Wehe, wenn sich über'm Dach Feuerwolken ballen!



Einer lauert Knochenbleich,  
Ob die Gohz jündelt,  
Einer, der sein stilles Reich  
Nur auf Trümmern gründet.  
Brüder, drüben steht der Tod!  
Doch wir wollen leben!  
Darum kann's nur ein Gebot  
Für uns alle geben:  
Keiner lasse seine Hand  
Ohne Taten ruhen!  
Wer nicht kämpft für's Vaterland,  
Greife in die Trüben!  
Seht, dort liegt die goldne Wehr  
Gegen Feuersnöte!  
Sorgt, daß niemand hinterher  
Schamerfüllt erröte!  
Soll die Opferheiligkeit  
Schöner Geiz verderben,  
Denen, die in schwerer Zeit  
Für die Heimat sterben?  
Nein, und tausend Male nein!  
Was wir sind und haben,  
Wollen wir der Heimat weihn!  
Segne Gott die Gaben! —  
Koblenz. Hans Felgenhauer von und zu Riesa.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postbank.

### Vermischtes.

Her, u. r. standet nomot fema!

Schwähet doch kein Waga voll  
an die Pent na, was na' soll!  
Jeder ko's abeda wisse,  
wer als hot, dem falls sel' Gwisse:  
's Heer stohlt für uns na' im Feld,  
mit babel mit schaffet's Geld!

So hem uns schon sel'moi gmocht,  
sel'moi gmochn hem mi d' Schlacht,  
und mornt? Weil wisch jeder,  
bu und l de' Zing in Heber  
ausdau hot. Du vieldicht net?!  
So sell wär! No mach'ch jezt mett!

3 moß gwih oim rechtmoß  
alle tnt mi mit, beim Strohl!  
Her, mi standet nomot fema!  
's müßt sich als so blegob schäme  
No! — dr Schmoß macht keine Spruch —  
Deutschland laßt mit net im Stich!

ep.

Russische Gefangenenzügel. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Werner-Giergen über die Verhältnisse in den russischen Gefangenenzügel teilte der Staatssekretär des Auswärtigen, Jannemann mit, daß in dem russischen Lager Logki im Winter 1915/16 eine schwere Typhusepidemie ausgebrochen sei, der etwa 1700 Gefangene erlagen. Unter diesen sollen sich nur 450 russische befinden, während die Mehrzahl Oesterreicher und Ungarn seien. Da der Boden gefroren war und die Toten nicht leicht der Erde übergeben werden konnten, so ließ man sie vor dem Lager aufgeschichtet lange Zeit liegen. Als die deutsche Regierung von den gräulichen Zuständen Kenntnis erhielt, unternahm sie sofort energische Schritte. Von schwedischer Seite wurden Hilfsmittel und Kleingeldstücke aller Art nach Logki geschickt und der dänische Arzt Madsen nahm umfangreiche Schutzmassnahmen vor, infolge deren die Seuche erlosch. Der russische Arzt Dr. von Kissing und die deutsche Rotkreuzschwester von Poffow, die die Lager besichtigten, konnten bestätigen, daß die dortigen Verhältnisse jetzt zu keiner besonderen Ausstellung mehr Veranlassung geben. Die Seuche wurde von dem damaligen Lagerkommandanten verurteilt, der zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt worden ist.

Stadt Wildbad.

## Stammholz-Verkauf

am Samstag, den 31. März 1917,

normittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichem Ausschreibungs

Stadtwald I Meistern, Abt. 11 Tannschächte

222 Stück forchene und tannene Langholz I—VI Kl.

mit zus. 351,72 Zm.

20 Stück forchene und tannene Sägholz I—II Kl.

mit zus. 22,15 Zm.

Stadtwald I Meistern, Abt. 3 Eberhardtsfleig

164 Stück forchene Stammholz I—II Kl. mit zus. 217,29 Zm.

8 " " Sägholz I—II Kl. mit zus. 11,25 Zm.

Stadtwald I Meistern, Abt. 6 Niefenstein

56 Stück forchene und tannene Langholz I—VI Kl.

mit zus. 107,28 Zm.

2 Stück forchene und tannene Sägholz I Kl.

mit zus. 3,78 Zm.

Stadtwald I Meistern, Abt. 9 I Jägerwegle

164 Stück forchene Langholz I—VI Kl. mit zus. 195,71 Zm.

10 " " Sägholz I—II Kl. mit zus. 9,83 Zm.

Die verschlossenen vom Diener unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückten Angebote, mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholzstammholz“ wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden. Der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klaffenerteilung und Tarpreise pro 1917, 1er Ausschuss ist zu 100 % der Torpreise angeschlagen.

Wildbad, den 23. März 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

## Feld-Essbestecke

Mk. 1 bis Mk. 6

bei

Chr. Schmid u. Sohn,  
König-Karlstr. 68.

— Unjore Feldgrauen draußen geben dem Vaterlande freudig ihr Blut und Leben. Wir in der Heimat sollen nur unser Geld leihen

— **Kriegsanleihe.** Vor den 26 Zentralkassen um mehr als 11 000 Spar- und Darlehenskassen, die im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften vereinigt sind, sind auf die bisherigen fünf Anleihen rund 1,4 Milliarden Mark gezeichnet worden. Auf die 6. Kriegsanleihe wurden von den 26 Zentralkassen bis jetzt schon über 100 Millionen Mark aufgebracht. Dem Reichsverband gehören 30 Landes- und Provinzialverbände mit mehr als 19 000 Genossenschaften an. — Die Sammelzeichnungen in den deutschen Schulen belaufen sich auf rund 1/2 Milliarde, wobei die zahlreich einlaufenden Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe noch nicht eingerechnet sind.

— **Zehnpennig-Stücke aus Zint.** Der Bundesrat hat beschlossen, Zehnpennig-Stücke aus Zint herstellen zu lassen, die den Vorzug haben, daß sie ein besseres Aussehen haben als die nach kurzem Gebrauch schon schwarz werdenden Münzen aus Eisen. Allerdings wird beim Verkehr mit diesen neuen Münzen darauf zu achten sein, daß sie nicht mit dem Munde in Berührung kommen, wovon namentlich Kinder gewarnt werden sollten. — Die neuen Aluminiumpennigstücke sind bereits in den Verkehr gebracht. Man sieht sie jedoch bis jetzt noch ziemlich selten.

— **Einspruch gegen die Ausdehnung der Luxussteuer auf Kunstgegenstände.** Die Königl. Akademie der Künste in Berlin, die Allgemeine Deutsche Kunstgenossenschaft, der Deutsche Künstlerbund, der Verein Berliner Künstler, der Bund Gelehrter und Künstler und der Götterbund haben gegen die Luxussteuer, soweit sie auf Kunstgegenstände ausgedehnt werden soll, Einspruch erhoben. Es müsse als bedenklich erscheinen, wenn Kunstwerke mit Uhren, Klavieren, technischen und mechanischen Spielwerken in eine Reihe gestellt werden. Die Besteuerung mit 20 Prozent würde die Mehrzahl der Künstler überdies dem wirtschaftlichen Ruin entgegenführen. Der Erwerb und Besitz von Kunstgegenständen könne nicht als Luxus bezeichnet werden, sondern sei ein für das Streben weiterer Volkserziehung nach Bildung und Bereicherung unabwiesbares Bedürfnis.

— **Verbotenes Waschmittel.** Der Vertrieb des Waschmittels „Praktische Hausfrau“, das von Paul Jabob in Stuttgart hergestellt und in Handel gebracht wird, ist verboten worden.

— **Gegen die Landflucht.** Das stellv. General-Kommando in Pommern hat bestimmt: Weibliche Personen über 18 Jahre, die vor dem 1. Januar 1917 in der Land- und Forstwirtschaft tätig gewesen sind, dürfen nur für diese Tätigkeit angeworben werden. Mäntche und weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, die vor dem 1. Januar 1917 in der Land- und Forstwirtschaft tätig gewesen sind, oder die bisher noch nicht gearbeitet haben, deren Eltern aber in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind, dürfen ebenfalls nur für diese Tätigkeit verwendet werden. Soweit aus Grund abgeleiteter Verträge die neuen Stellen noch nicht angetreten sind, sind die Verträge nichtig. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

### Was bedeutet feindlicher Einbruch im Krieg?

Davon weiß unser V.ürttemberg ein Lied zu singen, aber kein errealisches. Im Jahr 1688 erschienen die Franzosen an unseren Grenzen, und ehe sie noch einen Fuß auf württembergischen Boden gesetzt hatten, überreichte der Befandte Junagn in Stuttgart die Forderung, daß 8000 Säcke Haber, 4000 Wagen Heu, 51000 Büschel Stroh geliefert werden sollten. Weil die Herzogliche Reiterung Reiter anwerben

ließ, erhob der Befandte nach wenigen Tagen eine neue Forderung: 100000 Reichstaler und 150 Rube. Woher glaubt der geneigte Leser wohl, daß der Haber, das Heu, das Stroh, die Rube genommen werden sollten? Natürlich aus den Scheuern und Ställen der Bauern; ob sie dafür entschädigt werden sollten, kümmerte die Franzosen selbstverständlich wenig. Da das Land sich ihrer nicht wehren konnte, mußte ihrem Verlangen willfahrt werden. Der General von Melac ließ Marbach plündern; Cannstatt mußte sich schwerem Geld von einem solchen Schicksal loskaufen; Tübingen entrichtete 125000 Gulden. Stuttgart sollte geplündert und niedergebrannt werden, weil es dem Einmarsch von 2500 Franzosen gewaltsame Abwehr entgegengekehrt hatte; und nur weil im letzten Augenblick aus Ungarn vier Regimenter schwäbischer Kreistruppen eintrafen, wurde die Stadt gerettet. Im Jahre 1796 erfolgte wieder ein französischer Einfall unter General Macau; überall legten die Franzosen den Ortschaften große Zahlungen auf; im ganzen berechnete man den Schaden auf 6740000 Gulden, gleich 11 bis 12 Millionen Mark, etwa 20 Mark auf den Kopf, der Bevölkerung. Alte und Junge — ungeredet die vielen Pladerien und Schädigungen des einzelnen. Glaubt man, es würde uns heute glimpflicher ergehen? Im Gegenteil; der Krieg ist noch viel verheerender geworden als einst. Wer das abwenden will, der versetze unser Heer mit dem nötigen Geld zu seiner Ausrüstung; dann bleiben wir verschont!

Oberstudienrat Dr. Egelhaaf in Stuttgart.

— **Als die Kosaken im badischen Lande waren.** In der alten Pfarrchronik von Rappell a. Rh lesen wir: „Geiern den 18. November 1813 rückten 400 russische Kosaken hier ein. Seit den Zeiten des großen Völkerrümers Attila („Geißel Gottes“) betreten keine Völker mehr aus jener Gegend unseren dreigangigen Boden. Im Farchause quarlierten sich zwei Offizier eigenmächtig ein. Ihr Betragen war gut. Rufoznte man ihnen nicht genug zu essen geben und zu trinken. Vor der Suppe tranken sie einen Schoppen Brannwein, zum Essen jeder ein Maß Wein, dann verlangten sie Kasser und wieder einen Schoppen Branntwein. Die Gemeinen vorabten große Erzeße, besonders mußten die Weibskente sich vor ihnen flüchtig machen. Mit Haber und Heu gingen sie verwäsend um, beides warfen sie unmaßig den Pferden vor die Nase. Jeder hatte eine Peitsche bei sich, womit er den Hauswirt mißhandelte, wenn er nicht sogleich ihrem Verlangen entsprach. Das größte Glück war, daß sie nur über Nacht blieben. Am 9. Dezember war das Dorf mit 312 Mann Reiteret und Artillerie mit 12 Kanonen und dazu gehörigen Munitionswagen belegt. Ihr Marsch ging nach Dreifach—Freiburg. Die Rot war an diesem Tage sehr groß, Heu und Haber waren bergstissen, Viech war auch keines mehr zu haben. 21 Mann der Bergerschaft waren zu 7 u. 24 Wagen auf dem Marsche; die meisten Häuser waren mit 5, einige sogar mit 16 Mann und ebemoblichen Pferden belegt. Am 27. Dezember kamen wieder 300 Kosaken. Ein roher Kosak zögerte nicht lange und band die Rube los und jagte sie zum Stall hinaus. Darauf nahm er mich an der Brust und wollte mich zwingen, Haber und Heu herbeizuschaffen. Ich wollte mich bei dem Vorfrechten beschweren. Als ich wieder nach Hause kam, war alles in großer Verwirrung. Meine Hausgenossen mußten die Kunst ergreifen und die Kosaken führten die Weibskente. Der Stall war voller Pferde, mein Pferd, zwei Mähe, zwei Kälber liegen brüllend im Hofe herum, die Schenke war erbrochen, die Zimmer waren oben und unten mit Lauge besetzt.“ — Wie gang' es heute zu, wenn der Feind ins Land käme?

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei  
99113404 Verantwortlich: E. Reinhardt, Badelsh.

## Goldankaufs-Hilfsstelle.

Die Goldannahme und Auszahlung der nach genauester Berechnung durch vereidigte Schäger festgesetzten Beträge finden jeweils während der Kassenstunden bei der **Vereinsbank Wildbad**, e. G. m. u. H. statt.

Es können im allgemeinen für 1 Gram Gold bezahlt werden:

8 Karat Kl.	75	14 Karat Kl.	1.50
12 " "	1.20	18 " "	2.—
13 " "	1.30	21 1/2 " "	2.20

**Feingold Kl. 2.70.**

Die Stärkung des Goldschafes der Reichsbank ist von tiefster Bedeutung für unser Wirtschaftsleben.

Fürme daher niemand, sein Gold zur Ankaufs-Hilfsstelle zu bringen.

Der Ehren-Ausschuss.



## Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stä'en eingerichtet Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige fachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

**H. Riexinger,**  
Messerschmiedmeister

## Geflügel- u. Kaninchen-Züchter-Verein Wildbad

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß **sämtliches bestelltes Geflügelfutter** anfang nächster Woche eintrifft!

Der Vorstand: Karl Rometsch.

## Herren- u. Knabenbekleidung

in noch sehr großer Auswahl und billigen Preisen:

### Herren-Anzüge

1- und 2Reihig von Mk. 28 bis Mk. 70.

### Jünglings-Anzüge

1- und 2Reihig von Mk. 18 bis Mk. 50.

### Knaben-Anzüge

von Mk. 6 bis Mk. 35.

## Bleyle Knaben-Anzüge

Herren- und Knaben-Ueberzieher, Loden-Umhänge und Bozener-Mäntel, Einzelne Hosen und Westen in allen Preislagen.

Knabenhosen u. Schwitzer, Lodenjoppen in allen Grössen, gestrickte Westen.

**Phil. Bosh, Wildbad.**

Tel. 32